

Es gibt keine Bilderbuchkinder

Überkomme Familienbilder und ideologische Scheuklappen verhindern Adoptionen / Von Christiane Bender

Obwohl die Zahl der Adoptionsbewerber steigt, ist die Adoptionsrate in Deutschland rückläufig. Daher nimmt das Interesse an Auslandsadoptionen deutlich zu. Die Behörden entmutigen jedoch die meisten Adoptionswilligen, sie ermutigen sie nicht.

Für viele Interessenten wird der Kontakt mit den Behörden zur Hürde, an der sie rasch scheitern. Sozialarbeiter, die die Eignungsgespräche durchführen und den für das Adoptionsverfahren erforderlichen Sozialbericht anfertigen, legen die gesetzlichen Bestimmungen des Adoptionsrechts (Alter, Familienstatus, Einkommensverhältnisse) oftmals sehr eng aus. Lange Verfahren schrecken zudem die Bewerber ab.

Wo liegen die Gründe für die Zurückhaltung der Behörden, die letztlich zum Zustrom der Interessenten zu den privaten Vermittlern führt? In der Vergangenheit waren die Adoptionsverfahren durch die Arbeitsteilung zwischen dem Staat, der kontrolliert, und den Verbänden, die organisieren, gekennzeichnet. Inzwischen erfordern die nationalen und internationalen Übereinkünfte (u.a. die UN-Konvention über die Rechte des Kindes, die Haager Konvention zur Auslandsadoption) ein

stärkeres staatliches Engagement und eine intensivere Zusammenarbeit zwischen den Behörden des Herkunftslandes des Kindes und dem Aufnahmeland. Bislang mangelte es bei vielen mit Adoptionen befassten Sozialarbeitern an professionellen Kompetenzen und an Erfahrungen.

Seit der Umsetzung des Adoptionsvermittlungsgesetzes von 2002 hat sich die Lage verbessert, neue, fachlich qualifizierte, Zuständigkeiten sind geschaffen worden. Dennoch fehlen bei Auslandsadoptionen häufig Informationen über die Lebensverhältnisse der Kinder in den Herkunftsländern, über die dort geltenden Gesetze und

über die internationalen Richtlinien.

Familienpolitisch wird zumeist eisern am Bild der klassischen, materiell abgesicherten „Hausfrauen-Familienernährer-Ehe“ als maßgebende Norm für geeignete Elternschaft festgehalten, obwohl die Formen des Zusammenlebens von Familien vielfältiger geworden sind. Bewerber spüren, dass sie an überkommenen Idealvorstellungen gemessen werden, die ihren Lebensverhältnissen nicht mehr angemessen sind.

In der Ablehnung von Auslandsadoptionen mischen sich linke wie rechte Ideologien: Die Kinder in der „Dritten“ Welt sollen – so die linke Position – in ihrer eigenen Kultur bleiben, ihnen sollen keine westlichen Werte und Erziehungsstile anezogen werden. In dieser Argumentation wird die grundlegende Bedeutung des Zugangs zu gesunder Ernährung, zu medizinischer Versorgung und zu Bildung für die menschliche Existenz ausgeblendet.

In Deutschland könnten mehr Kinder leben – solche die im Ausland geboren sind. Jugendämter und Verbände aber sind bei diesen Adoptionen sehr zurückhaltend.

Akteuren betrieben werden; Adoption dagegen ist eine individuelle biographische Lösung. Beides sind verschiedene Ebenen, die nicht miteinander zu vermischen, aber auch nicht gegeneinander auszuspielen sind.

Die eher rechts angesiedelte Position rekurriert auf die Unterschiede der Gene, die ein Zusammenleben mit ausländischen und ausländisch aussehenden Kindern, ihrem Temperament und ihren charakterlichen Dispositionen erschwere. Eine „private Einbürgerung“ soll verhindert werden. Dagegen lässt sich nur darauf verweisen, dass auch deutsche Kinder unterschiedlichen



Laksana Hosseus aus Thailand hat bei ihren Adoptiveltern in Martinthal ein neues Zuhause gefunden.

Temperaments sind, dass Unterschiede eine Chance der sozialen Bereicherung bieten und dass Verhaltensnormen nicht vererbt, sondern erlernt werden. Hinzu kommt, dass jede Abweichung von der Norm der biologischen Elternschaft und das Konzept der sozialen Elternschaft auch aufgrund des Primats des Elternrechts gegenüber dem Kindesrecht mit größter Skepsis betrachtet werden. Viele, nicht alle Adoptivkinder sind krank. Ihnen könnte bei uns geholfen werden. Später werden sie die Renten ihrer Eltern erwirtschaften!

Die meisten Menschen, die sich für Adoption entscheiden, fühlen, was neuerdings wieder in Sonntagsreden zu hören ist, dass Sinnerfüllung und Lebensglück aus einem gemeinsamen Leben mit Kindern erwachsen. In großer Zahl sind es Menschen, die gemäß eines hohen Verantwortungsbewusstseins einen materiellen, risikominimierten Rahmen geschaffen haben, ehe sie versuchen, ihren Kinderwunsch zu realisieren.

Das kostet in Deutschland sehr viel Zeit, bei langen Ausbildungszeiten, bei unsicheren Einstiegspositionen in die Arbeitswelt und bei steigenden beruflichen Mobilitätsanforderungen, aber auch bei längeren Suchphasen, den richtigen Partner zu finden. Der Kinderwunsch lässt sich dann oftmals nur noch auf dem Weg der Adoption realisieren. Warum sollten sich diese Menschen von zweifelhaften Ideologien bremsen lassen?

Die Zurückhaltung der Behörden, effiziente Strukturen zur Adoption von Kindern aus dem Ausland zu schaffen, treibt die Interessenten in die Arme von offiziell aner-

kantten oder informell tätigen Adoptionsvermittlungen, Vereinen oder privaten Agenturen, die oftmals weder professionell noch uneigennützig tätig werden. In der Vergangenheit haben die Verbände der Kirchen dieses Feld dominiert und ihre familienpolitischen Ideen durchgesetzt. Nun sind unterschiedliche Organisationen tätig, die zwar, sofern sie offiziell arbeiten, den rechtlichen Auflagen entsprechen, aber dennoch über genug Spielräume für eigene Interpretationen und Strategien verfügen. Untereinander stehen sie in Konkurrenz. Die Alteingesessenen mögen die Newcomer nicht und umgekehrt. Im Unterschied zu den Behörden haben viele dieser Organisationen ein monetäres Interesse an der Adoption.

Die Zurückhaltung der Behörden treibt die Eltern in die Arme von privaten Agenturen.

denn sie finanzieren über ihre Einkünfte teilweise oder ausschließlich ihre Einrichtung, ihr Personal, ihre Honorare.

Damit kommen Marktelemente ins Spiel. Zumeist haben nur zahlungskräftige Nachfrager eine Chance, ein Kind vermittelt zu bekommen. Die Bewerber zahlen, um dem Verein beizutreten, sie zahlen für die Akte, die über sie angelegt wird, sie zahlen für Gutachten, die von der Organisation über sie angefertigt werden, von den Kosten für die Durchführung der Adoption noch gar nicht zu reden. Am Ende heißt es in vielen Fällen, die Betroffenen seien noch nicht reif genug

oder ein passendes Kind sei nicht vorhanden. Transparenz des Verfahrens ist selten gegeben. Enttäuschte wenden sich dann an die nächste Organisation und versuchen es aufs Neue.

Einige Adoptionsvermittlungen haben gute Beziehungen zu Abgeberstaaten, oftmals aber sind diese Kontakte äußerst labil und von bestimmten Personen auf beiden Seiten abhängig, beispielsweise von engagierten ehrenamtlichen Mitgliedern in den Vereinen, von Direktoren der Kinderheime und Beschäftigten in den Konsulaten der jeweiligen Länder.

Bei den Ansprechpartnern in den Organisationen handelt es sich häufig um Personen, die selbst Kinder adoptiert und auf diesem mühsamen Weg eigene Netzwerke gesponnen

haben. Erfahrungen werden zusammengetragen und weitergegeben. Frauen, engagierte Adoptionsmütter und Missionarinnen in Sachen Auslandsadoption bekommen Goldgräberfieber: Warum nicht aus dem informellen Dasein heraustreten, offiziell einen Verein gründen, staatliche Fördergelder beantragen, die eigenen Erfahrungen nutzen, andere Interessenten beraten und davon den eigenen Lebensunterhalt bestreiten? Räume werden angemietet, Rechtsanwältin, Sozialarbeiter und Psychologen eingestellt, laufende Kosten, Gehälter, Honorare und Spesen fallen an.

Erfolge in der Vermittlung sprechen sich herum. Die Nachfrage nimmt zu, der Organisationsgrad wächst, die Kosten steigen, das Produkt, die Vermittlung eines Kindes, wird teurer. Zusätzliche Projekte werden initiiert, um die Nachfrage zu decken, nicht alle gelingen, Kontakte reißen wieder ab. Neue Partner vor Ort müssen gefunden werden, die den Kontakt zu den Behörden herstellen, die Übersetzungsdienste leisten, die die Wunschertern begleiten, die für die Unterbringung der Kinder während der vorgeschriebenen Bedenkzeit sorgen – leicht kann hier der Überblick verloren gehen, mit wem man eigentlich zusammenarbeitet. Die Risiken und die tendenzielle Überforderung des Personals nehmen zu, ohne dass das Management dadurch professioneller wird. Kommt es nicht zur Vermittlung, versuchen es die Bewerber erneut, diesmal über rein kommerzielle Agenturen oder über Anwälte in entsprechenden Ländern, deren Adressen sie inzwischen erhalten haben.

Was ist zu tun? Kinder dürfen auf keinen Fall zur Ware und gehandelt werden. Die Kontrollen auf nationaler und internationaler Ebene, vor allem für Länder, in denen die Behörden nicht zuverlässig arbeiten, können nicht scharf genug sein. Organisationen wie der Internationale Sozialdienst müssten sehr viel unterstützender und effizienter tätig werden und eine klare Alternative für Adoptionswillige zu intransparent agierenden Vereinen und Agenturen darstellen.

Jugendämter sollten Adoptionswillige ermutigen und nicht entmutigen. Wenn sie selbst nicht daran glauben, dass Deutschland mit Kindern, die im Ausland geboren wurden, zu einem reicheren Land wird, können sie eine solche Haltung auch schwer ver-

mitteln. Optimismus benötigen die Eltern für das Auffangen der Probleme, mit denen Kinder anderer Hautfarbe noch immer in Deutschland konfrontiert werden, auch der Identitätskrisen, die Adoptivkinder, wie alle Jugendliche, möglicherweise aber komplizierter, durchleben. So sollten Gespräche mit potenziellen Eltern auch zur Sensibilisierung für die Belange älterer und kranker Kinder geführt und dabei klargestellt werden, dass Adoption nicht der Weg zum Erwerb eines Bilderbuchkinds ist.

Kinder dürfen auf keinen Fall zur Ware werden. Familien brauchen Unterstützung und Ermutigung.

DIE AUTORIN



Christiane Bender ist Professorin für Soziologie an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr in Hamburg. Sie beschäftigt sich mit dem gesellschaftlichen Strukturwandel.

Sie ist selbst Adoptivmutter. Im dokumentierte Beitrag hat die Autorin ihre Thesen zusammengefasst. Der komplette Beitrag ist im Internet zu finden unter: www.hsu-hh.de/bender/index_yXN0zFbu55H5ZB16.html BER

REDAKTION

REDAKTION: Katharina Sperber
INTERNET: www.fr-online.de/doku
E-MAIL: doku@fr-online.de
TELEFON: 069/2199 3673; FAX: 069 2199 3720
DIESE DOKUMENTATION IST ZIRKA VIER WOCHEN LANG KOSTENLOS ABRUFBAR UNTER DER INTERNETADRESSE DER Frankfurter Rundschau